

Gerda nicht wenig. Wenn sich das schöne Paar auf der Straße zeigt, wie es heiter plaudernd Arm in Arm dahinstreift, dann bleibt mancher stehen und schaut den beiden bewundernd nach.

Aus Gerdas Leben sind die Schatten geschwunden, die einst ihren Weg verdunkelten. Hell scheint die Sonne des Glückes auf ihren Pfad.

## Entlarvt.

Roman von Ludwig Blümel.

Graf Ewald von Waldengrund sah eifrig schreibend in einer der Weinlauben des herrlichen Schlossparkes. Da trat der alle Kastellan Täubner schlurfenden Schrittes mit überaus wichtiger Miene zu ihm heran und kündete durch eine viel-sagende Gesterde an, daß er etwas ganz Besonderes zu melden hätte.

„Zum Geier, kann man denn nicht eine Stunde ungefört sein? Was hat Er denn he? Lasse Er sein Grimassen-schneiden und schieße Er los!“ So fuhr der leicht erregbare Herr seinen Untergebenen an, und schleuderte dabei seinen Gänsekiel recht unfaßt auf den grünen Gartentisch.

„Ist, Herr Graf, die Sache ist von äußerster Wichtigkeit. Es handelt sich um ein edle Weidwerk.“ Sprach Täubner mit ernster Miene. „Ich bin zwei gefährlichen Wilderern durch einen Zufall auf die Spur gekommen.“

Da flammete es hell auf in Graf Ewalds stahlgrauen strengen Augen. Er erhob sich, so schnell die Gicht das zuließ und trat dicht an den Kastellan heran. „Ja, Herr Graf, der Täubner ist ein alter Schlaupf“ fuhr dieser mit listigem Blinzeln fort. „Der sieht mit seinen scharfen Augen alles. Geh ich da gestern Abend, nur um frische Luft zu schnappen, in den Wald und komme an die Schenke. Ehe ich eintrete, horche ich erst am Fensterladen, ob auch eine anständige Gesellschaft dort. Da sehe ich denn ganz deutlich durch einen Spalt Gw. Gnaden Revierförster Otto und den Waldläufer Heise und — den Erzpigbuben Nathan aus der Stadt, diesen alten Schmuggler, dem Gw. Gnaden kein Wild mehr verkaufen wollen, weil er früher die Förster besprochen hat. Der Mann spendierte Otto und Heise eine Flasche Rotwein nach der andern, und dann schüttelten sie sich die Hände wie zu einer großen Verbrüderung. Ganz deutlich hörte ich Nathan sprechen: „Wir werden reich sein in einem Jahr!“ — Also Herr Graf, ich bin der festen Ueberzeugung, die ganzen Wildbiedereien, die Gw. Gnaden so viel stummer bereiten, werden von den eigenen Förstern ausgeübt.“

„Das ist allerdings eine Mitteilung, die mir wichtig scheint!“ rief der Graf aus, während seine wohlgepflegte, aristokratische Rechte nervös über den grauen Knebelbart fuhr. Seine Redengefahle richtete sich hoch auf, und mit geballten Fäusten lief er umher wie ein gereizter Tiger, der seine Beute zu verschlingen sucht, nachdem er sich erst noch einen Augenblick an ihrer Hilfslosigkeit geweidet.

„Geh Er, Täubner und bestelle Er mir den Diener“ — damit war der kluge Kastellan entlassen.

Der Diener Sühmann erschien und erhielt den Befehl, sofort Förster Otto und den Waldläufer Heise aus Schloß zu beordern.

Graf Ewald von Waldengrund war, seit er sich von dem Tun und Treiben der großen Welt gänzlich zurückgezogen, ein rechter, echter Sonderling geworden. Die Mauern seines stolzen Ahnen Schlosses, das durch seine romantische Lage zu den größten Sehenswürdigkeiten im Fürstentum gehörte, verließ er nur, wenn es galt, seiner Jagdlebensweise zu fröhnen, oder wenn er am Geburtstag des Landesherren zu Hofe geladen wurde, wo er ein gern gesehener Gast war. Er war in seinen jungen Jahren preussischer Offizier gewesen, hatte an den Freiheitskriegen rühmlichen Anteil genommen und wurde dann, weil eine Verwundung ihn zwang, die Kriegsdienste aufzugeben, aus einem selteneren Husarenrittmeister ein Sonderling. Sein Herz war deutsch und edel, aber trotzdem besaß er viele Eigenschaften, die ihn bei seiner engeren Umgebung für einen gefröngten, in seinem Urteil sehr voreiligen und oft ungerechten Herrn gelten ließen.

Da kam Briefträger Abel. Der Graf sah ihn durch den Statetenzaun und rief ihn heran. „Außer der Zeitung vier Briefe“, sagte der Postbote froh lächelnd, eines guten Trinkgelbes gewärtig. Das erhielt er mit nervöser Hast vom erwartungsvollen Empfänger.

Briefe gehörten auf Schloß Waldengrund nämlich zu den Seltenheiten. „Hm, es handelt sich um eine ausgeschrieben Oberförsterstelle“, murmelte der Schloßherr vor sich hin. „Und der hier, der ist von Hse!“

Dabei verklärte sich sein kaltenreichtes, verwitertes Antlitz. Hse war seine jüngste Tochter und weilte zur Zeit bei ihrer älteren Schwester, Annette, der Gattin des fürstlichen Kammerherrn Freiherrn von Schmachtenberg, um Großstadtluft zu atmen und gute Sitte im Sinne der oberen Zehntausend des Fürstentums zu erlernen, denn die ging dem in der freien Gottesnatur aufgewachsenem Wildfang noch vollkommen ab. Lächelnd legte der Graf den Brief seines Lieblings bei Seite, um erst das „Geschäftliche“ zu lesen.

Oberförster a. D. Winkelmann. Früher in kgl. preussischen Diensten, wegen Differenzen mit den Behörden vorzeitig pensioniert.

„Fort damit!“ brummte der alte Herr. „Mag keinen Menschen in meinem Revier haben, der für andere nicht mehr brauchbar.“

Dann der zweite Brief: Forstreferendar Blickmann, Wirttenberger, sucht Stellung als Privatoberförster, da sein Afforezogen dreimal nicht bestanden — „Weg damit, Dummköpfe und Lächerer habe ich ohnehin genug.“ Damit floß das sehr schön und stilistisch großartig verfaßte zweite Schriftstück auch erbarmungslos in den gräflichen Papierkorb.

Und nun das dritte. Nach kurzer formeller Einleitung hieß es darin: „Ich bin Schleswig-Holsteiner, stand in dänischen Diensten als Forstreferendar, und durfte auf gute Karriere mit einiger Bestimmtheit rechnen. Als dann vor vier Jahren der Freiheitskrieg ausbrach, der leider so erfolglos enden sollte, da hielt ich es für Ehre- und Gewissenssache, auch Soldat zu werden, um für Recht und Freiheit meines bebrängten Vaterlandes zu kämpfen. Ich machte die Kriegsjahre von 48 bis 50 als Jägerleutnant mit, und wurde nach dem unglücklichen Friedensschluß als Rebell aus dem Staatsdienst entlassen. Als Offizier weiter zu dienen in anderen deutschen Landen, war mir, da ich ohne Mittel bin, nicht möglich. Und so suche ich denn seit Jahresfrist nach einer Stellung, die mich ernähren kann und mir Gelegenheit bietet, für drei noch unerwachsene Geschwister mit-sorgen zu helfen. Sollte die ausgeschriebene Stelle eine solche sein, so bitte ich, falls man nicht andere bevorzugt, umgehend um Bescheid.“

„Hm, das ist interessant“, murmelte der Graf vor sich hin. „Der dürfte ein Mann nach meinem Geschmack sein: kurz, geradeaus — und ein Freiheitskämpfer für die gute Sache. Schreiben wir ihm zu.“

Das geschah denn auch sehr kurz und bündig. Jetzt kam der zierliche Brief mit der korrekten Damenhandschrift an die Reihe: „Liebes, gutes, bestes Papachen! Nach dir und der goldenen Freiheit habe ich eine solche Sehnsucht, daß der Herr Beibart schon Reichsacht bei mir befragtet. Wie es bei Hofe zugeht und was die Residenz alles zu bieten vermag, weiß ich jetzt ganz genau. Ich glaube aber, daß ich für dieses Leben nicht so recht geschaffen bin. Durchlaucht unser gütiger, edler Landesherr, tun mir zwar viel Ehre an, auch lassen es die Herren Leutnants und andere Würdenträger nicht daran fehlen, aber dennoch sehne ich mich nach meinem schönen, grünen Wald zurück. — Du, lieber Papa, wirst meine Bitte, jetzt wieder heimkehren zu dürfen, gewiß nicht abschlagen. Annette leidet sehr an ihren Nerven. Sie ist allezeit mürrisch und unzufrieden, trotzdem ihr alter Herr Gemahl sie auf Händen tragen würde, wenn seine Kraft nicht schon zu sehr verbraucht wäre.“

Weiter las der Graf nicht. Mit einem tiefen Seufzer schob er den Brief bei Seite, schlug die Stirn in tiefe Falten und hing trüblichen Gedanken nach. War es denn nicht sein grenzenloser Ehrgeiz gewesen, der Annette alle Lebensfreude verborben? Hatte er seine Tochter nicht geradezu gezwungen, jenes alten Mannes Gattin zu werden, weil derselbe in großen Ehren stand und viel Geld besaß? Ja, mochte er es drehen und wenden wie er wollte, sein Gewissen konnte ihn nun einmal nicht frei sprechen. Daß sein „Wildfang“ sich in der Residenz nicht wohl fühlte, paßte ihm ganz und gar nicht. Als er Hse vor einem halben Jahre dorthin schickte, da war er der festen Ueberzeugung, sie als Braut eines vornehmen Hofbeamten wiederkehren zu sehen. Ihr Herz konnte sie also, wo sie sich so sehr nach den heimatischen Fluren sehnte, noch nicht verloren haben. Aber was half es, ihre Bitte mochte er ihr nicht abschlagen. — —

Der Diener meldete, daß die Förster zur Stelle wären. Mit vielen Büdingen nahte zuerst der Revierförster Otto, ein großer hagerer Mann, mit langem fuchsrötem Bart, und ein paar Augen, in denen ein Menschenkenner unsicher Falschheit und Heuchelei gelesen hätte. Der Waldläufer Heise folgte zaghaft und sein noch fast Knabenhaftes Gesicht trug deutlich die Anzeichen größter Erregung und Furcht. Otto mußte bereits oder ahnte es gut genug, um was es sich handelte. Der Diener hatte ihm gewisse Andeutungen gemacht.

„Ihr wart gestern Abend in der Waldschenke?“ fragte der Graf mit seiner tiefen Stimme und schaute die beiden Grünröcke abwechselnd so durchdringend an, daß dieselben unwillkürlich ihre Blicke senkten. „Was hattet Ihr da zu tun?“

„Wir waren in Gw. Gnaden Dienst dort und es galt, den Wilderern, die so arg im Revier haften, auf die Spur zu kommen“, erwiderte Otto hastig.

„Sooo! Also in der Schenke suchtet Ihr nach Wilderern? Alter Fuchs, hüte Er sich, mich zu belügen. Also heraus mit der Sprache, was woltet Ihr im Wirtshaus und mit wem wartet Ihr dort zusammen?“

Otto verbeugte sich und fuhr sehr ruhig fort: „Gnädigster Herr Graf, ich wüßte, daß der Tröddler und Wildhändler Nathan, dem wir alle wenig trauen, in der Waldschenke eingelechert war. Da nahm ich mir denn vor, diesen Kerl einmal in geschickter Weise auszubohren. Zu dem Zwecke mußte ihm natürlich mit edlem Nebelrausch erst die Zunge gelöst werden. Auch versprach ich ihm allerlei Gutes, daß ich z. B. bei Gw. Gnaden für ihn ein gutes Wort einlegen und ihm womöglich den Wildverkauf aus unseren Forsten verschaffen würde. Wir waren denn auch bald sehr gut Freund, und ich bin meinem Ziel um ein gut Teil näher gerückt. Noch hat er mir nicht gerade Namen genannt, aber ich bin durch ihn doch einigen Schritten auf die Spur gekommen.“

„Also, das war der Grund“, sagte Graf Ewald, sichtlich beruhigt, seinen Knebelbart streichend.

Es wäre dem Grafen sehr unangenehm gewesen, wenn Otto sich nicht hätte rechtfertigen können, denn er hielt große Stücke auf denselben, und würde ihn längst zum Oberförster gemacht haben, wenn er besser hätte lesen und schreiben können.

Aber diese edlen Künste gingen dem sonst so klugen und wichtigen Manne fast gänzlich ab. Er war ein vorzügliches Schütze und stand bei Sr. Durchlaucht dem Landesherren der alljährlich zur Jagd nach Waldengrund zu kommen pflegte in großer Günst, weil er sich geschickt einzuschmeicheln gewußt und seine Sachen bei den Treibjagden wohl verstand.

„Nun gut“, Otto, sprach der Graf jetzt, „setzt zu, Ihr die Kerle endlich abfahst, sonst ist dieses Jahr mit der Jagd. Ich habe soeben ein Oberförster engagiert, der das Seine wohl tun wird, denn er ist allem Anschein nach ein wackerer Mann.“

Otto verbeugte sich, und dem Grafen, der ein sehr schlechter Menschenkenner war, entging es wie sich des Försters Gesicht plötzlich entfarbte und aschfahl wurde. Das hatte der alte Fuchs nicht erwartet. Seit vor einem Jahr der alte Förster gestorben, hatte er bestimmt darauf gerechnet, den Nachfolger zu werden und dann seine Spitzbübereien Großen betreiben zu können.

„Für einen Fremden wird es schwer halten, sich in unsere Verhältnisse einzuleben“, meinte Otto nur. „Ich werde dem Herrn Oberförster jedenfalls ein treuer Untergeordneter sein.“

„Ihr könnt gehen!“ Damit waren Otto und Heise entlassen.

## II.

„Aber Hse, du stellst ja das ganze Haus auf den Kopf. Singe doch etwas leiser und hüpe nicht umher wie ein Heuspringer; ich habe rasende Kopfschmerzen.“

So sagte Frau Annette von Schmachtenberg mit zitternder Stimme, während ihre großen blauen Augen den die goldumfahnte Vornette vorwurfsvoll auf die vor Freude heute rein wie tolle jüngere Schwester schauten.

Hse nahm das nicht weiter von der ernsten Seite. „drückte Annette vielmehr einen herzhaften Kuß auf die blauen Wangen, umfahnte sie dann mit ihren zierlichen, aber starken Armen und drehte sie lachend im Kreise herum. „Es geht ja nach Hause, mein Herzchen! Wer sollte denn ja nicht jubeln und springen! Ich bin so überglücklich!“ sprach er über ihre kirscharoten Lippen.

„Du bist ein albernes Kind, trotzdem du nächste Woche schon achtzehn Jahre wirst“, schmolte Annette und raulte mit ihrer schweren Seidenrobe davon.

Nun waren die Sachen gepackt und die offiziellen Abschiedsbefehle endlich glücklich überstanden. Morgen mit dem ersten Zuge wollte Hse abreisen. Einen Gang hatte sie heute nur noch vor, und zwar einen recht beschwerlichen. Es handelte sich auch um einen Besuch aber um keinen persönlichen, sondern um einen, zu dem ihr gutes Herz sie zwang. Da hatte eine treue Magd von Schloß Waldengrund gestern ein gar seltsames Palet an „ihre geliebte Gemtesse“ geschickt, einen zierlichen blauen Strumpf mit Talern darin.

Fortsetzung folgt

### Nachrichten des kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 16. bis 22. Juli 1910.

Geburten: Dem Landrießträger Otto Max Leichgräber 1 Knabe dem Friseur Otto Emil Weiß 1 Knabe.  
Eheschließungen: Der Förster Louis Otto Della-Bella mit Helene Buschmann, beide wohnhaft in Reichenbrand.  
Sterbefälle: Die Privatsticker Marie Julie Marchgraf geb. Müller 81 Jahre alt; die Schleiferweibchen Anna Selma Behm geb. Trilling 32 Jahre alt.

### Nachrichten des kgl. Standesamtes zu Siegmars vom 14. bis 20. Juli 1910.

Geburten: Dem Ingenieur Ernst August Hermann Henniges 1 Knabe.  
Aufgebote: Der Eisenarbeiter Karl Hermann Arthur Horschlag Bertha Selma Müller, beide wohnhaft in Siegmars.

### Nachrichten des kgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 15. bis 22. Juli 1910.

Geburten: Dem Eisenarbeiter Hermann Albin Wend, 1 Tochter hierüber 2 unehelich geborene Mädchen.  
Aufgebote: Der Fabrikarbeiter Paul Arthur Able, wohnhaft in Chemnitz mit Ema Frieda Möbius, wohnhaft in Rabenstein.  
Eheschließungen: Der Kaufmann Carl Johannes Claus, wohnhaft in Limbach mit Frieda Gertrud Reinhardt, wohnhaft in Rabenstein der Fabrikarbeiter Paul Max Otto, wohnhaft in Chemnitz Clara Bertha Küler, wohnhaft in Rabenstein.  
Sterbefälle: Dem Wirtlicher Karl Georg Ehlich 1 Sohn, 3 Monate alt; der Strumpfweber und Invalidenrentner Friedrich Künzel, 84 Jahre alt; die Privatmamschfrau Kosalie Mühlammer, verw. Jähmig, geb. Ludwig, 74 Jahre alt.

### Nachrichten des kgl. Standesamtes zu Rottluff vom 15. bis 21. Juli 1910.

Geburten: Dem Fabrikarbeiter Gustav Wolph Kästig 1 Mädchen hierüber 1 unehel. Mädchen.  
Eheschließungen: Der Gutsbesitzer Albin Richard Neubert in Rottluff brand mit Clara Hedwig Drechsler in Rottluff.  
Sterbefälle: Elfa Herta Neubauß, 4 Monate alt. Hierüber 1 unehelich geborenes Mädchen.

## Kirchliche Nachrichten.

### Parochie Reichenbrand.

Am 9. Sonntag p. Trinit. den 24. Juli 1910 Vorm. 10 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

### Parochie Rabenstein.

Am 9. Sonntag p. Trinit. den 24. Juli 1910 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Hilfsg. Gebhardt.) 1/2 11 Uhr Beichte und hl. Abendmahl (Hilfsg. Gebhardt.)

Mittwoch, den 27. Juli abends 8 Uhr ev. Jungfrauenverein im Pfarrhause.  
Wochenamt vom 24. bis 31. Juli Hilfsg. Gebhardt.

Ein- und Verkaufsgeschäft  
**Fritz Drescher, Limbach**  
Hilfsstraße 16

kauft und holt ab gebrauchte Möbel, Gummiabfälle und Inn.

Junge Ziege zu verkaufen  
Siegmars, König-Albert-Str. 6.

**Strickmaschinen**  
mit Mk. 30—50 Anzähl. Illustr. Pracht-Katalog gratis. **P. Kirsch, Döbeln.**

**Herr**  
sucht möbl. Zimmer mit Mittagstisch in Siegmars. Offerten unter **P. P.** in die Expedition dieses Blattes erbitten.

**Ein Paket mit Inhalt**  
gefunden. Zu erfahren bei **Emil Winter, Rabenstein.**

**Siegmars! Reichenbrand!**  
Wohnung mit 4 Zimmer und großen Garten per 1. Oktober zu mieten gesucht. Offerten mit Preis unter **A. B. Z.** hauptpostlagernd Chemnitz.

**Ausgekämmte Haare**  
kauft zu höchsten Preisen  
Friseur **Potasch, Siegmars.**

**Eine grössere Puppe**  
mit rotem Kleid ist von einem kleinen Kind abhanden gekommen, bitte gegen Belohnung abzugeben  
**Siegmars, Friede-Aug.-Str. 13.**

**1 Bruthenne**  
zu verkaufen **Otto Franke, Rabenstein**  
Talstraße 14.

**1 neugebautes Haus**  
in Rottluff zu verkaufen. Zu erfahren bei **Emil Winter, Rabenstein.**